

XXII.

Der Geist der Moderne.

Die Zerrüttung
unseres Lebens.

Lauter Wechsel auf eine ungewisse Zukunft sind das Gut haben unsrer Gesittung, wo es nicht gar verfallene Werte sind, die sie mit so tönendem Selbstlob gebucht hat. Denn wenn das Gemeinleben eine vorwärtsweisende Kraft sein soll, eine Erhöhung der menschlichen Natur, ein Kulturwert also, dann muß es eben auch nach dem Urbilde des Lebens, dem menschlichen Leibe, auf innigste Verschmelzung und Zusammengehörigkeit aller selbständigen Zellen, der Menschen, hinstreben, oder aber es wird zur Behinderung, zur Lähmung, zur Erniedrigung des Menschentums, zum Kulturfeinde. Und das ist unsre Gesittung als Ganzes: was in ihr lebt und strebt, hat seine Kraft sei es noch aus dem Erbschatze der Vergangenheit, sei es aus der dämmernden Zukunft, und das Leben der Gegenwart ist nur der Kampf dieser entgegengesetzten Mächte, und nicht einmal ein Ringen um gegenseitige höhere Gestaltung, sondern ein Vernichtungskrieg schlechthin.

Unsre Moderne ist das Ergebnis einer langen Blutzersetzung, einer stetigen Verschiebung des innern sozialen Schwerpunkts oder richtiger: der Entstehung zahlloser kleinerer Schwerpunkte, die in ihrem Umkreis gewiß noch eine Vereinigung erzeugen, aber gerade dadurch die ihnen nächstliegenden Mächte von den andern, ferneren und dennoch wesentlich zugehörigen loslösen und trennen. Das könnte so noch wie ein Fortschritt scheinen: denn das Heil liegt bloß in den kleinen Gemeinbildungen, die allein organisch sein und bleiben können. Aber nur sind diese Einzelbildungen unsrer Zeit nicht von einer Innenmacht geschaffen, die alle Seiten des Lebens umfaßt, wie wirkliche politische Gemeinden mit Gemeindebesitz und Gemeinleben es wären, sondern einseitige Erwerbshünde, Genossenschaften enger Interessen, wie alle Ringe, Kartelle, Truste und Verbände: heute vielleicht wirklich unentbehrlich, aber jedenfalls stellen sie kein organisches Gemeinleben dar und von ihnen kann eine Förderung nur in der Zersetzung und weiteren inneren Gegnerschaft aller gegen alle erwartet werden. Wenn sie ein kulturelles Verdienst haben, so wird es wohl nur das sein, unsre

morsche Gesittung völlig zu sprengen, so daß es Luft und Licht für eine neue Kultur werden kann, . . . wenn es zu einer solchen kommen wird.

Das Gemeinleben hat natürlich äußerlich in erster Linie für die Leibesbedürfnisse des Menschen zu sorgen, aber da der Leib ein Ganzes ist, so müssen die einzelnen Glieder in ihren verschiedenen Bedürfnissen einander Rechnung tragen und so auch die einzelnen Zweige des Wirtschaftslebens. Aber heute haben Großgewerbe und Landwirtschaft gerade entgegengesetzte Ziele, Unternehmer und Arbeiter, Regierende und Regierte passen alle nicht zusammen. Weil durch die Rassezersetzung der halben Blutmischung und durch das Ausbleiben neuer Rassebildungen aus blutzüchtender gründlicher Blutmischung das lebendige Gemeingefühl abhanden gekommen ist und der Staat seinen nun für notwendig erachteten äußeren Gemeinzwang durch wirtschaftliche Freiheit des einzelnen gut zu machen geglaubt hat, so ist der einzelne, weil sein Leben bloß Erwerbsleben zu sein hat, auf enge, einseitige, kleinpersönliche Erwerbsinteressen gestellt, die ihn gegen die andern und von ihnen wegtreiben. Die lebendigen Mächte sind zerfallen und Zersplitterung, Mangel an Gemeinsinn, engherzigkleinliche Selbstsucht sind daher der echte Ausdruck unsrer Moderne: selbst der sich überall regende nationale Gedanke kann sich noch nicht ganz aus diesem Geleise des Handelsgeistes befreien, für den die Menschen nur statistische Daten sind, auch die kaum sich befreienden Völker wollen um äußerer Größe willen fremde Stämme entrechten.

Das Gemeinleben als solches ist heute unorganisch, widerspruchs- und gegensatzesvoll, zerfahren und ziellos; und ein getreues Spiegelbild im kleinen ist das Leben des einzelnen. Früher besaß das Einzelleben im Gemeinleben ein großes natürliches, ihm voll entsprechendes Ziel: denn aus den blutsverwandten Einzelwillen setzte sich ja organisch der Gemeinwille zusammen. Heute ist der einzelne auf sich gestellt; einmal durch unsre Weltanschauung des Erwerbes, die ihn für sich selbst sorgen heißt und ihm alle Mitlebenden als Nebenbuhler erscheinen läßt, so dann aber durch die geringe Einheitlichkeit des Gemeinlebens, das, weit davon entfernt, all seinen

natürlichen Kräften entgegentzukommen, sich ihm hartnäckig und gewaltsam entgegenstellt, sobald er wenigstens in sich selbst zur Einheitlichkeit und Übereinstimmung aller Lebenstriebe strebt. Von außen also nicht nur nicht in seinem lebendigen Empfinden gestärkt, sondern vielmehr noch behindert, überdies in die Tretmühle eines Erwerbsberufes eingezwängt, der seine ganze innere Tätigkeit in äußerlicher Arbeit aufzehrt, fühlt der Mensch je länger, je mehr seine innere Einheitlichkeit schwinden und wird zerfahren, haltlos und ungesund, wie unsre Zeit.

Der gesunde Leib betätigt alle Glieder entsprechend dem wahren Werte ihrer Triebe, und da kommt jedes soweit zur Geltung, als es ein Recht daran hat, und wird in seiner Tätigkeit abgelöst, sobald der Gesamtzustand des Leibes einer andern Betätigung zustrebt: so mäßigen sich gegenseitig alle Glieder, weil sie immer alle zusammenwirken und bloß die äußere Leitung reihum geht. Sobald aber, sei es durch innere Krankheitszustände, sei es durch äußeren Zwang, die einheitliche Gesamtwirkung, das Gemeinleben des Leibes beeinträchtigt wird, und entweder ein einzelnes Glied ganz willkürlich zur ununterbrochenen Arbeit genötigt wird oder doch das mäßigende Eingreifen der andern unmöglich gemacht wird: da zerfällt die Einheitlichkeit, da hört das echte Leben auf. Dann arbeitet eben das eine Glied solange es muß und kann, bis zur Erschöpfung; und ist es erschöpft, dann stürzt sich ein andres Glied mit der Gewaltsamkeit seiner unnatürlich aufgespeicherten und zurückgehaltenen Kräfte in sein Recht an Betätigung und ruht nun, ebenfalls nicht mehr von den andern mitbestimmt, seinerseits nicht, bis es sich voll verausgabt, also erschöpft hat; und dann kommt die Reihe der krampfhaften, ungebändigten, maßlosen Auslösung und Erschöpfung an ein drittes und viertes. Diese Erschöpfung schwächt und zerrüttet den Leib, diese gewaltsam vereinzelte Tätigkeit befriedigt je länger, je weniger und zwingt den Menschen nach Ersatz um Lust und Freude zu suchen, die dann auch nur in äußerlicher, willkürlicher, ungebändigter, maßloser Weise wirkt, also nur zu neuer Erschöpfung, Unbefriedigung, ja Ekel führt.

Und so ist der Mensch unsrer modernen Zeit eben durch

die Zerrüttung des Gemeinlebens selbst zur Zerrüttung gebracht worden: abwechselnd toben sich seine Muskeln, sein Gehirn, seine Sinnlichkeit aus, statt einander mit ihrer Tätigkeit fort und fort zu durchdringen, zu mäßigen, zu adeln und so an der Freude des Menschen mitzuarbeiten. Gleich maßlos sind wir in der mechanischen, wie in der geistigen Arbeit, in Sport oder sonst einem Genuß des Leibes oder Geistes. Arbeitssucht, Wissenssucht, Genußsucht, äußerlich gleich gewaltsam, wie innerlich unfruchtbar: das ist das Zeichen unsrer Zeit, mit mancherlei Änderung das Merkmal jeder absterbenden Zeit, jeder blutzeretzten Kultur, wie etwa des Alexandrinertums oder der römischen Kaiserherrschaft.

*

Hochgradige Blutzeretzung durch halbe Mischung und Sonderung der Hauptrassen; in dem einzelnen Menschen daher widerstrebende Mächte, Triebe, Kräfte von der Vererbung eingepflanzt; allgemeine innere Uneinheitlichkeit und künstliche soziale Vereinseitigung; allseitige Zerfahrenheit und daher Maßlosigkeit; — dazu jeder Mangel einer wirklichen Erziehung, die den gesamten Menschen vereinheitlichte — und ist sie schon dem gesunden blut reinen Menschen vonnöten, wievielmehr wäre sie es nicht unsren Mischmaschmenschen!, dazu ein hastendes Erwerbsleben: ist es bei dieser Fülle ungünstiger Ursachen ein Wunder, daß unsre Gesittung so unfruchtbar ist?

Das Alleingottes-
tum und unsre
Irreligiosität.

Ja, unsre Gesittung ist unfruchtbar und darum, unbeschadet aller Keime, die vielleicht einmal in der Zukunft zum Gedeihen kommen werden, gar keine Kultur, gar kein Bauen am Menschenwerk. Alles, was eine lebendige Kultur, selbst die einfachste, kennzeichnet, fehlt unsern Tagen. Kultur ist, um es noch einmal zu sagen, Erhöhung der Natur, auch der menschlichen, zu einheitlicher, organischer Lebensart. Und diese einheitliche Lebensempfindung und Lebensbetätigung findet ihre Verwirklichung dann in einem Gemeinleben, das von lauterer — das heißt: einheitlicher — Weltanschauung getragen sich in großen Gemeinwerken offenbart.

Das erste dieser Gemeinwerke ist aber eben diese Weltanschauung selbst: und unsre Zeit besitzt keine Religion. Reli-